

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 30 (1948)  
**Heft:** 36

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Seriendruck: August Figg, Verlag, Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

**Inserationspreis:** Die einpaltige Wochenzeitschrift oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland, 70 Rp. für den Rest der Welt. Kleinanzeigen: 45 Rp., Ausland 75 Rp., Briefgebühren 60 Rp., keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Monatspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern lösen 25 Rappen. Gehaltslos auch in familiärer Bahnhofs-Kasse. **Monatspreis-Einsparungen auf Postgebühren:** VIII b 58 Winterthur

### Königin Wilhelmina der Niederlande

El. St. Am 4. September 1948 unterzeichnete die Königin der Niederlande die Abdankungsurkunde zu gunsten ihrer Tochter Juliana. Es ist selten, daß gekrönte Häupter abdanken, gewöhnlich bleiben sie in Amt und Ehren bis der Tod sie vor den Thron Gottes stellt. Aber es entspricht dem Wesen und Charakter dieser seltenen Frau, daß sie den jungen Kräften, die sich mit ihr und unter ihrer Führung zur Reife entwickelt haben, die Bahn frei gibt in einem Zeitpunkt, wo die Verhältnisse in ihrem Land es ihr gestatten, dem eigenen Wunsch nach Entlastung und Ruhe nachzugehen.

Königin Wilhelmina ist eine jener gekrönten Frauen, unter deren Regierung und Führung sich ihr Volk und ihr Land zu großer Blüte entwickelt und so wohl gefühlt haben, daß sie den Ehrentitel «Moeder des Vaterlands» trug. Dabei war sie eine wirklich fürstliche Frau, die trotz ihrer Keuschheit und ihrer Verbundenheit mit allen Schichten des Volkes ihre Würde zu wahren wußte. Fünfundzwanzig Jahre lang hat sie Würde und Würde der Regenswürdigkeit getragen, durch zwei Weltkriege hindurch ihr Volk geführt und mit festem, stift feierlichem Bewußtsein die Gebote der Stunde erkannt. Holland besitzt seit 1813 eine konstitutionelle Monarchie, und als ihr Vater, Wilhelm III. von Oranien, 1890 starb, wurde sie als einziges Kind Thronfolgerin. Als zu ihrer Volljährigkeit amtierte ihre Mutter, Königin Emma, als Regentin; am 6. September 1898 fand die feierliche Einsegnung (in Holland heißt es nicht Krönung) in Amsterdam statt. Die Zwihschenschaft war mit verschiedenen offiziellen Staatsbesuchen in Belgien, England, Desterreich und Frankreich und einer sorgfältigen Vorbereitung auf das große Amt ausgefüllt. In die Schweiz kam sie öfters mit ihrer Mutter und interessierte sich für unsere demokratischen Einrichtungen. Jung wie sie war, war sie sich der Größe der Aufgabe und Verantwortung bewußt, die auf sie warteten; und bei der Eidesablegung fügte sie ganz spontan das Besondere bei, «alle ihre Kräfte dem Wohlgehen und der Blüte ihres geliebten Vaterlandes zu widmen». Ein Versprechen, das sie in einer unendlichen Treue und Aufopferung gehalten hat. Sie zeigte einen ganz außergewöhnlich feinen entwickelten Sinn für das Verfassungssystem ihres Landes, wußte aber dabei doch immer ihrer eigenen Überzeugung treu zu bleiben; sie hat die parlamentarischen Rechte respektiert, nicht monarchisch-diktatorisch eingegriffen, sondern in weiser Zurückhaltung, aber mit dem ganzen Einsatz ihrer geistigen Persönlichkeit das Schicksal des Volkes geleitet.

Im ersten Weltkrieg verlegte Holland die Politik strengsten Neutralität. Trotzdem hatte die Königin, dem Kaiser Wilhelm eine Zukunft in ihrem Lande zu gewähren beim Zusammenbruch des deutschen Reiches, aber auch den noch größeren Mut, seine Auslieferung an die Alliierten 1920 zu verweigern. Sie war eine Persönlichkeit, die wußte, was sie wollte, sie wußte, wie sie mit schwebenden

Politikern umzugehen hatte, sie war Mutter, Führerin, Vorbild und wenn im ersten Weltkrieg Holland sich nicht entgegen hat, nicht auseinandergefallen ist wegen verschiedener politischer und militärischer Auffassungen, so war es dank der Zielklarheit und Festigkeit seiner Königin. Nach dem Krieg blühte Holland auf, die Kolonien brachten Handel und Reichum, viele nützliche und notwendige Reformen trugen zum sozialen Frieden bei, und beim 40jährigen Jubiläum durfte Königin Wilhelmina Übereinstimmung und Dank ihres Volkes fühlen.

Der zweite Weltkrieg erschütterte Holland in furchtbarem Art. Die deutschen Forderungen brachen im Mai 1940 über das arme Land her, den verwohnten Widerstand des tapferen kleinen Heeres rasch niedergebend. Nach der Kapitulation behielt Wilhelmina, Holland zu verlassen und von England aus die Geschicke ihres Landes zu überwachen und den Widerstand von dort aus zu leiten. Die Kronprinzessin und ihre Familie gingen nach Kanada. Diese Flucht war nicht die Flucht der Feigheit, wie diejenige Kaiser Wilhelms II., sie wollte sich ihrem Volk erhalten, nicht sich einer persönlichen Gefahr entziehen, im Ausland für ihr Land, seine Befreiung, seine Unterwerfung kämpfen, sie wollte dafür die Bewegungsfreiheit haben, die sie in der deutschen Gefangenenschaft nicht mehr gehabt hätte.

Was Holland in den 5 Kriegsjahren alles erlitten und erduldet hat von den deutschen Forderungen, das hat die Welt erst nach und nach erfahren. Es bittere Opfer des königlichen Einzels aber hat für das Volk gute Früchte getragen, und die Heimkehr des Königs Hauses war ein Glüdtag für Land und Volk. Sofort ging sie an den Wiederaufbau; ohne mit der Wimper zu zuden, nahm sie, wie irgend eine Frau im Volk, jede Entscheidung, jede Rationalisierungsmaßnahme, jede Einschränkung auf sich. Eine Solldänerin erzählte uns, im «Palais» hingen in einem Saal ungefähr an jedem Fenster andersfarbige Vorhänge, die Königin sage bei allem nur, «es geht auch so». Bei ihren Rufen wurde sie keine Ausnahmebewahrung, überall gab sie das gute Beispiel, arbeitete angepant für ihr Volk; ist es ein Wunder, daß diese tapfere Frau heute müde ist, sich nach Ruhe sehnt?

Wir dankbarheit und großer innerer Verbundigung darf sie heute auf ihr Lebenswerk zurückblicken und mit Stolz darf sie heute Krone und Szepter ihrer Tochter Juliana übergeben, die am 6. September den Eid abgelegt hat. Sie übergibt ihr ein durch Mut und Tapferkeit freizubehabendes Volk, ein Land, das um den Wert demokratischer Einrichtungen weiß, das gewillt ist, dem zerstörenden Einfluß des Kommunismus zu wehren und das im Kulturlieben des Abendlandes auch weiterhin die Rolle zu spielen gewillt ist, die ihm die Sympathien und die Achtung der europäischen Brudervölker je und je verdient.

Wir erwarten aus Holland direkte Berichte über

die Jubiläums- und Krönungsfeierlichkeiten. Aber Königin Wilhelmina ist eine so bedeutende Frau, in ihrer Treue und Charakterfestigkeit ein so leuchtendes Beispiel für jedes Frauenleben, daß wir als Schweizerfrauen ihr vorgängig unsere Bewunderung ausdrücken wollten und den Dank dafür, daß

sie uns mit ihrem Verhalten in schwierigen Zeiten gezeigt hat, wie für jeden Menschen und jedes Schicksal Charakter und Persönlichkeit die Grundlage dafür bilden, ob sein Leben und seine Lebensarbeit für seine Mitmenschen von bleibendem Wert sind, oder ob es von ihm heißen muß: eine etoile que file, file — et disparait!

### Vermassung

Wir alle wissen, daß wir im Zeitalter der Lechnisierung, der Proletarisierung und der Vermassung leben.

Die Veräberung nimmt ständig zu und somit die Anhaufung von Menschenmassen auf kleinstem Raum. Dadurch entfällt eine Konzentration des Güterbedarfs und Güterverbrauchs, womit eine ebenfalls konzentrierte Güterproduktion nötig wird — die Massenherstellung. Diese wiederum bedingt immer größere Fabrikationsbetriebe und somit fast ausschließlich die Beschäftigung ungelerneter oder lediglich angelernter, also beruflich nicht geschulter Arbeitskräfte. Wer aber den ganzen Tag eine völlig schablonisierte Arbeit leisten, den ganzen Tag nur einen bestimmten Handgriff verrichten muß, kann keine Freude an der Arbeit mehr empfinden und das Verständnis für den Wert und die Schönheit einer Arbeit geht ihm verloren. Die Unbefriedigung in der täglichen Beschäftigung führt heute einem Großteil der Menschen zu den ebenfalls in Massen vorhandenen Vergnügungsstätten, die über die innere Leere, das unzureichende Unbefriedigensein hinwegzelen sollen. Und so schließt sich der Kreis.

Der Mensch, der heute zum größten Teil in Werken in den Städten lebt, in Massen in den Fabriken, in den Büros der Banken, Handelshäuser, der öffentlichen Verwaltungen, in den großen Ladengeschäften arbeitet und in Massen sein Vergnügen sucht, statt Freude — dieser Mensch wird immer mehr zum Produkt unserer Zeit; eine Nummer, ein Maschinenenteile, ein großes Gerüde, ein Spekulationsobjekt für Massen-Idologien, ein Nichts im großen Spiel der Politik. Es wird nicht mehr mit dem einzelnen Menschen und seinen Werten, sondern nur noch mit Massen, mit Räumen gerechnet. Und dadurch gerät der Mensch in Gefahr. Er ist in seinem inneren Wesen, in seinen Persönlichkeitswerten bedroht und wußt zu seiner Zeit vermochte die äußere Aufgeschlossenheit, all unser Wesen und Fühlen die seelische Substanz des Menschen so sehr angzugreifen, wie gerade jetzt.

Jast alle von uns unterliegen bedroht oder umbenötigt einem Prozeß zunehmender Vermassung. Und dies ist bestimmt die höchste Gefahr, die dem Menschen widerfahren kann. Darum gilt es, sich dieser Gefahr bewußt zu werden und alles zu tun, was irgend möglich ist, um sie zu bannen. Wir dürfen nicht vergessens gegen die Maererei jeglicher Art und für die Anerkennung der Menschenrechte gekämpft haben, um heute einer noch viel schlimmeren Verfallung — der Vermassung in allen Lebensbereichen und der Entpersönlichung des Menschen — anheimzufallen.

Was kann aber der Einzelne gegen diese ungeheure Welle zeitlichen Geschehens tun in seiner ganzen Nichtigkeit, Belanglosigkeit und Ohnmacht? Was vor allem kann die Frau tun in der ihr zugewiesenen Beschränkung angeleglich dieser riesigen Vermassungslut, die über alle Völker und Erdteile hinwegspült?

Man muß sich vor allem darauf besinnen, daß der Mensch das Maß aller geschaffenen Dinge ist und bleibt. Trotz seines ständigen Verengens, seiner Fehler, seiner ganzen Unzulänglichkeiten, hat er doch immer und zu allen Zeiten Werte vollbracht von einer Nützlichkeit des Denkens, einer Tiefe des Empfindens und einer Großartigkeit des Handelns, daß niemand das Recht hat, den Menschen und seine Werte anzuzweifeln. Weil es immer und immer wieder geschieht, daß der Mensch weit über sich selbst hinaus wächst und von der Vergangenheit in die Zukunft die ungeheure Brücke seines Genies schlägt, darf man es wagen auch in den Zeiten schlimmsten Verengens und mühsamster Selbsterfüllung an den Menschen und seine nur in ihm beruhenden Werte zu glauben.

#### Diesen Glauben an den Menschen,

seine Güte, seine schöpferischen Kräfte, seine Bestimmung als Junke Gottes aufrecht zu erhalten, ist vor allem Aufgabe der Frau. Im englischen Reich hat sie die Möglichkeit für diesen Glauben einzutreten, für diesen Glauben zu wirken und darnach zu handeln. Und wenn man einmal die Gemüthsheit von der Größe und Würde des Menschen als unveräußerlichen Besitz in sich trägt, dann ist es nicht mehr allzu schwer den Weg zu finden, der zu sich selber und zu den anderen führt. Dann ist es auch nicht mehr so schwer zu erkennen, daß das Leben des Einzelnen unter gar keinen Umständen vermacht, uniformiert, proletarisiert werden darf. Denn die Würde des Menschen wird dadurch verletzt und die Möglichkeiten zu seiner Entfaltung in geistig-seelischer Beziehung und in bezug auf seine Umweltgestaltung werden geschnitten, wenn nicht gar gänzlich zunichte gemacht. Wenn man an keinem Plage diese Erkenntnis in die Tat umsetzen will — und jeder von uns müßte es tun — dann kann man beim Allereinfachsten, Bescheidensten beginnen. Man kann die Vermassung aus seinem eigenen Lebensbereich verbannen. Man kann als Frau beispielsweise damit anfangen, daß man nichts (stark) alles tut, was die allmächtige Mode vorgeschreibt, denn auch die Mode übt eine Diktatur aus, der unglückliche Frauen verfallen sind. Warum nicht seine eigene Form finden

### Erinnerungen von Emilie Birth-Jäggi in Winterthur aus den Jahren 1844—1855

(Nachdruck verboten)

September 1854

Liebe Mutter, denke nicht daran, daß ich Luft haben könnte, wieder in Dein Gesicht einzutreten. Ich sehe mich nach Ruhe und werde mich von nun an nur noch nach Ruhe sehnen. Ein unermüdliches Müdigkeit, das mich in allem was man Wichtigkeit nennt verfolgt, hat auch diesmal auf sonderbare Weise meine Hoffnungen zerstört, doch liebe Mutter, sei nicht ganz beschalt, ich könnte nicht nur mein eigenes Glück, ich könnte jetzt die ganze Welt umfären sehen und ruhig dabei bleiben. Glaube ja nicht, daß diese Ruhe eine unnatürliche sei, daß etwa mein hartes Schicksal mich abgemüdet und gestüllos gemacht habe. Nein, die Welt dieser unerquicklichen Ruhe ist Gottvertrauen! Auch in den härtesten Prüfungen, die er mir auferlegt hat, erkenne ich seine Allweisheit. — Deshalb bitte ich Dich, ängstige Dich nicht mehr um uns, wenn wir auf dem Ocean sind, wie das vorigmal. Ich wollte Du könntest sehen und hören wie gemüthlich wir uns des Abends zusammen unterhalten, dann wüßtest Du Dich überzeugen, daß ich meinen Schmerz überwunden habe

Mein lieber sel. Mann hatte so gut für den Winter gesorgt, daß ich bis jetzt noch mit allen Lebensmitteln, mit Ausnahme von Fleisch und Butter, versehen bin. Das Brod habe ich selbst wie folgt: Nachdem der Teig abends zuvor mit Wasser angelegt wird, verarbeit man ihn am Morgen noch gut mit einem Juch von Mehl, dann legt man ihn in einen eisernen dreieckigen Topf, der vorher etwas erwärmt und mit Speel angefeuchtet wird. Deck den Topf zu und beleg den Deckel mit etwas Gut, um den Teig aufzugiehn. St er gegangen, so vermehre man die Gut von allen Seiten und läßt das Brod etwa anderthalb Stunde baden. Das gibt wunderdörhene Brode, von 10—12 Pfund. Der heilige Weizen soll auch der Idönste in der ganzen Welt sein. Hier werden die Hüner nicht in Stoderte, sondern in Räume eingetieft. Das unfrische ist ein Kiegethaus. Von der Veranda aus kommt man in den mittleren Raum, wo das Kammin ist und wo wir essen. Rechts ist das Zimmer von Herrn Esch, und links unter Eschsitzzimmer. Vom mittleren Raum führt eine Leiter auf eine Wunde, die über das ganze Haus geht. Nach der Weile hatten wir einen großen Traubenvorrat dort aufgehängt, mein lieber Mann wollte sie nicht verkaufen, da er wußte, daß wir sie je gerne essen. Nebenan ist die Küche angebaut mit offenem Kamin, Kochherde sind hier selten, überall wird auf offenem Feuer gekocht und oft so große Stücke Holz angelegt, daß zwei Personen genug daran zu schneppen haben. — Einmal war Mangel an Zündhölzchen in der Kolonie, da fand einer für wünschlicher, einen Baum anzuzünden, um seine Weise den ganzen Tag zu unterhalten.

C o t t i n , den 2. Dezember 1854

Sonntag den 24. September begaben wir uns an Bord der Esperance; es war gerade ein Jahr seitdem wir in Hamburg uns eingeschiffet hatten. Welch ein verhängnisvolles, schweres Jahr ist an uns vorübergegangen. Welch ein Erfahrungen und Menschenkenntnis habe ich den Australischen Boden verlassen. — Bis zum 29. haben wir noch die australische Küste. Einen ganzen Monat hatten wir ungnügigen Wind und langsame Reise und dabei starke Augenentzündung. Laura blieb zum Glück verschont von der Seerkrankheit, ich hingegen litt wieder sehr daran. Erst am 29. Oktober erreichten wir den Passatwind und hatten angenehme Fahrt. Capt. ließ für uns jeden Morgen eine Lonne mit Seewasser auf Deck stellen und ein Zeit darum machen, daß wir uns baden konnten. So fing an wieder neu aufzuleben, doch dauerte es leider nur bis zum 5. November, wo wir schon wieder außerhalb des Passats lagen. Den 7. November fing Laura einen hübschen Fisch mit der Angel, der am Unterfieser einen langen Stachel hatte, er wurde gebrochen und schmedete sehr sein. In diesen Tagen haben wir viele Vögel und Fische. Den 11. November passierten wir die Linie. Den 21. war mein 34. Geburtstag. Um Laura eine kleine Freude zu machen, habe ich ihr ein leichtes Kleidchen aus Zaconat gemacht, daß sie es in Cottign tragen könne. Den 22. passierten wir die Küste von Ceylon. Den 23. fand Laura schon morgens 3 Uhr auf, um zuerst Cottign zu sehen. Wir mußten nahe sein, schon

abends zuvor kamen uns balsamische Düfte von Pflanzen entgegen. Um 6 Uhr rief sie mich, man konnte Cottign sehen. Diese Küste gewährt einen reizenden Anblick. Im Hintergrund sind hohe hübsch schneidende Berge, ein breiter schiffbarer Fluß mündet nahe bei der Stadt in die See und die Ufer sind mit Kaktuspalmen und andern schönen Bäumen begrenzt. In deren Schatten liegen zum Teil versteinerte alte, mit diesen Mauern versehenen Häuser Cottigns, und eine Menge romantisch mit Palmblättern bedeckte Sandmehrhütten. Wir lagen noch nicht vor Anker, als schon von allen Seiten Canoes auf unser Schiff zugerudert kamen, mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit. Jeber wollte der erste sein, um seine Waren oder Empfehlungen anbringen zu können. In wenigen Augenblicken wimmelte es auf unserem Schiff von Malabarern. Diese Menschenrasse steht weit über der australischen. Die Männer sind groß und stark, haben eine schöne Gesichtsbildung und einen folgen elastischen Gang, manche tragen goldene Ohringe oben und unten am Ohr, und silberne Ringe um Hände und Füße. Sie sind gut zur Arbeit zu gebrauchen, nur muß immer einer von ihnen als Aufseher über sie gestellt werden, da sie es für die größte Ehre halten, von einem Europäer ausgeschimpft oder gar gefoltert zu werden. Bei aller Arbeit sind sie latsgemüth, aber nicht feind und einträchtig. Die Frauen sind hübsch, man sieht sie bloß des abends ausgehen, sie gehen alle so verkleidet und schlaf aus. Zur Verhinderung sehen sie ihre Ohrspindeln ein bis anderthalb Zoll in die Länge und machen in die Mitte ein Loch, daß man

## Gertrud Bäumer, zum 75. Geburtstag

Sie darf ihn bei Freunden in der Schweiz, am Vierzigsten feiern, und wir möchten ihn an diesem Tag im Namen der Schweizerinnen Gruß und Dank sagen und mit unseren Glückwünschen sie in das neue Lebensjahr, in viele neue Lebensjahre hineinbegleiten.

Die ältere Generation unserer „Frauenbewegter“ Frauen weiß von Gertrud Bäumer viel. Die jüngere Jahrgänge, für die Studium, Beruf, Selbstständigkeit und eigene Lebensform heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist, werden kaum noch wissen, was sie Frauen wie Gertrud Bäumer, Helene Lange, in der Schweiz Helene von Müllern, Frau Pieschke, Frau Dr. Heim-Bogatin und anderen zu verdanken haben, die unter oft schwierigeren Verhältnissen eine Pionierarbeit für die Stellung der Frau geleistet haben, deren Früchte sie heute ernten: Ernten in einer offeneren Lieberlichkeit, gegenüber den sogenannten „Stimmrechtlerinnen“ über deren unerträgliche Arbeit sie sich sehr oft lustig machen, statt sie zu unterstützen.

Gertrud Bäumer, als Witwe vom Vater her schon jung in den Bekämpfung hineingeführt, begann ihre Laufbahn 1913 als Volksschullehrerin, konnte später dank ihrer Freundschaft mit Helene Lange und deren Förderung als eine der ersten, oder sogar als allererste Frau in Deutschland studieren; arbeitete dann in engem Kontakt mit Helene Lange an der Herausgabe „Der Frau“, dem hochachtenden Organ des Deutschen Frauenbundes. Später führte sie ihre Freundschaft mit Friedrich Naumann in die Politik, und von da an sehen wir sie sicher und zielbewusst für die Frau im öffentlichen und sozialen Leben arbeiten, wobei sie als unumgängliche Notwendigkeit die Erlangung der politischen Rechte verlangte. Ihre umfassende Bildung, ihre große Kompetenz in pädagogischen, sozialen und wirtschaftlich-politischen Fragen zog nach dem ersten Weltkrieg die Augen der Staatsmänner der jungen deutschen Republik auf sie. Sie kam als Präsidentin des Deutschen Frauenbundes in die Nationalversammlung, den Reichstag, sie wurde Ministerialministerin und arbeitete in diesen Stellungen 13 Jahre lang bis 1933 für die Interessen der Jugend, der Frauen, der Familie. Sie bestritt die für die Frauen die Eingliederung in die bestehenden Parteien, lehnte die Bildung einer eigenen Frauenpartei ab, betonte aber die Notwendigkeit der überparteilichen Zusammenarbeit der Frauen, wo es um die Interessen der Jugend, der Volkshygiene, Erziehung und Schulfragen und anderer wichtiger allgemeinen menschlicher Belange ging. Sie leistete eine ungeheure Arbeit, Vorträge,

Artikel, Besprechungen, Sitzungen, die Reaktionen der „Frau“ und zahlreiche historische, politische und literarische Veröffentlichungen liefen so nebenher zu ihrer Berufsarbeit. Anlässlich ihres 60. Geburtstages erschienen ihre Erinnerungen: Lebensweg durch eine Zeitenwende, ein Buch, das in die Anfänge des Nationalsozialismus fällt 1933, und das sehr verschiedenen Deutungen ausgesetzt war. Tatsache ist, daß das „Regime“ sie all ihrer Kemner entzog, so daß sie sich auf ihr Gut in Schloß Juris, wo sie sich ihrer schriftstellerischen Tätigkeit widmete. Dort soll sie aber zeitweise Schreib- und Redeverbot gehabt haben, so daß sie sehr einsam und abgeschlossen nur ihrer literarischen Arbeit oblag.

Dieser Zeit verdanken wir den großen historischen Roman „Adelheid“, wertvolle Arbeiten über Rille und Dante und zahlreiche Essays über Erziehungs-, politische, und Frauenfragen. Ihr literarisches Lebenswerk ist ebenso umfassend an Inhalt und Umfang und noch arbeitet die 73jährige unermüdet weiter.

Nur uns Schweizer ist der Lebensweg Gertrud Bäumer von 1933 an in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt geblieben. Sicher wußten wir nur, daß die Karriere dieser Frau zwischen zwei totalitären Mächten gemahnt worden ist, indem dann am Ende des Krieges die Russen ihr Heim in Schloß Juris und ihre so wertvolle Bibliothek verbrannten, sie zur Flucht zwangen und heimatlos machten. In Bernburg fand sie dann wieder ständigen Aufenthalt — wurde uns berichtet — und von dort aus arbeitete sie in Vorträgen, Besprechungen und Artikeln weiter unermüdet für die Rettung und Erhaltung der abendländischen Kultur.

Wenn Gertrud Bäumer heute an den herbstlich türkisblauen Wellen des Brienzsees auf ihre Lebensjahre zurückblickt, so darf sie es tun im Bewußtsein, ein treuer und fleißiger Arbeiter im Weinberg des Herrn gewesen zu sein. Frauen und Wirkungen mögen auch ihrem, wie jedes Menschen Leben nicht erparat geblieben sein; dafür, daß sie die Arbeit eines langen und oft schweren Lebens immer wieder für die Hebung der Kultur und der Stellung der Frau innerhalb der Gemeinschaft eingesetzt hat, eine Arbeit, die weit über die Grenzen ihrer Heimat Früchte getragen hat, dafür, daß sie ihr heute alle die Frauen, für die ihr Name, ihre bedeutende Persönlichkeit seit Jahrzehnten ein Begriff ist, und wünschen ihr noch viele Jahre geeigneter Tätigkeit in einer Welt, die mehr als je Menschen braucht, die sich für Frieden und Befreiung von Gewalt und Unterdrückung einsetzen. El. St.

und sie dann verteidigen? Warum affisch gemacht, was die anderen tun, nur weil es gerade modern ist? Gerade darin liegt eine der größten Gefahren zur Vernichtung und die meisten wissen es gar nicht, denn die Mode bewirkt eine Vereinfachung des Bedarfs und somit eine Umformierung im weitesten Sinne. Dieses Jahr sind flache Hüte modern, das nächste Jahr ganz hohe. Dieses Jahr trägt man weite Röcke, nächstes Jahr enge usw. Und weil der größte Teil der Bevölkerung ja gar nicht in der Lage ist diesen raschen Wechsel der Mode mitzumachen, kaufen sich die meisten das Billigste vom Billigsten mit der Unberücksichtigung, daß ja der Rod oder der Hut nur ein Jahr ihren Zweck erfüllen müssen, um dann wieder durch einen neuen, „modernen“ ersetzt zu werden. Der Qualitätsgedanke spielt also eine völlig untergeordnete Rolle. Ausschlaggebend sind der billige Preis und das modische Aussehen. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Einstellung zu einer Mißachtung wahrer Werte führt und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß meistens auch die Befürworter der Menschen eine nur schneidmässige, mit den Jahren immer schäblicher werdende Eleganz aufweisen. Die Stadt, mehr schätzen zu wollen, als man ist, bestimmt heute die Befähigung unabhängiger Menschen und trägt dazu bei, die Bemühten zu fördern, weil, wie bereits erwähnt, zur Befriedigung der täglichen Bedürfnisse Drogenware verwendet wird, die weder haltbar noch lusterreich, dafür aber billig und modisch ist. Wir-

de die Bedarfsgestaltung aber modernabhängig, so würde die Nutzungsdauer für den einzelnen Verbrauchsgegenstand eine längere, die Manufakturleistung der einzelnen Verbrauchsgüter würde wahrscheinlich erheblich größer sein und somit eine Zunahme des individuellen Bedarfs herbeiführen, dessen Befriedigung nicht durch die Massenproduktion, sondern durch das individuell arbeitende Handwerk und Kunstgewerbe erzielt werden müßte.

### Um ein Volkswort gegen die Vermassung aufzurichten,

bedarf es also nicht unmaßiger Theorien und unfruchtbarer Ideen. Es genügt, wenn jeder an seinem Platte das Einmalige, das Persönliche, das Individuelle wieder zu verstehen und zu schätzen beginnt und ihm möglichst viel Raum in seinem Leben bietet.

Wir müssen allerdings den Kampf gegen unsere Trägheit aufnehmen und uns selbst keine Nachlässigkeit durchgehen lassen, wenn wir bei der Anschaffung von Dingen uns mehr Mühe aufwenden müssen, weil der Weg zur Drogenware leichter zu finden ist, als zum einmalig und persönlich Geschaffenen.

Wir müssen auch wieder Mut zur eigenen Art bekommen und uns nicht betören lassen, wenn wir wieder beginnen, unsere Eigenart auch nach außen zu betonen und zu bekennen. Denn es ist ja Schweizer-Art, auf die wir stolz sein dürfen und es wirkt höchstens lächerlich, wenn wir unsere Ver-

senart durch allerlei fremdländischen Tand und Plöcker zu verlegen suchen. Je mehr wir als Volk für unsere Art einsehen, desto größer wird die Achtung sein, die man uns entgegenbringt und wenn wir im Kleinen, Geringen und Bescheidenen im alltäglichen Leben wieder unsere eigene Art zu leben dokumentieren, wird auch unsere geistige Haltung bestimmter und unser seelischer Mut wachsen und uns dazu bewahren, daß im jetzigen ungewissen Verfassungsprozeß unsere schweizerische Individualität gestärkt wird. Was uns umgibt und uns im täglichen Leben dient, bestimmt unsere Lebenshaltung. Es ist also von größter Wichtigkeit, daß wir uns bewußt werden, wie sehr die geistige Haltung eines Volkes davon abhängt, in welchem Maße es imstande ist, seine Umwelt nach seiner eigenen Art zu formen und zu gestalten. Die Vermassung beginnt bei jedem einzelnen und muß deshalb auch bei jedem einzelnen bekämpft werden. Und dies kann jeder selber tun. Es gibt also keine Entschuldigung, wenn man im Gewöhnlichen, Heißlichen, Alltäglichen verfaßt. Jeder hat die Möglichkeit, aus seinem Leben etwas Einmaliges, Einzigartiges zu machen auch in der größten Verdrängung und in der schlichsten Umgebung. Es kommt nur darauf an, daß wir der Würde in uns selbst wieder bewußt werden und an unsere eigene Innerlichkeit glauben, und an alles, was einmalig, was schöpferisch ist. Und wenn wir dies tun, und auch unser äußeres Leben nach dieser Zielsetzung ausrichten, also bei den banalsten Dingen, die wir anschaffen, lieber länger warten, bis wir uns das Wertvollere, Dauernde leisten können, statt uns mit Dingen zu begnügen, dann wird es nicht möglich sein, daß wir den Kampf gegen die Vermassung, gegen die innere und äußere Uniformierung, nicht siegreich bestehen und damit die Würde und Kultbarkeit des menschlichen Tafels schützen und bewahren. Eisi Schindler.

### Vom Kinderdorf Pestalozzi

Vor vier Jahren brachte Walter Robert Corti in seinem Artikel in der Monatszeitschrift „Der Mensch“ die Anregung zum Kinderdorf Pestalozzi, die in der Öffentlichkeit ein positives Echo fand, deren praktische Verwirklichung jedoch einen langen, schwierigen Weg zu gehen hatte.

Im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1947 der am 15. Januar 1945 gegründeten Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi kommt es recht zum Ausdruck, mit welcher Hilfsbereitschaft und Begeisterung, mit welcher Liebe und Hingabe das Werk weitergewachsen und erblüht ist. Ende Dezember waren sechs Häuser mit fünf Nationen besetzt, nämlich mit Kindern aus Frankreich, Ungarn, Polen, Deutschland und Oesterreich. Sie alle kennen Verlassenheit, Verarmung, Hunger und Elend. Durch die Internierung, den Mangel an Pflege und die große seelische Belastung haben sie mehr oder weniger starke Schädigungen erlitten. Doch beinahe alle nahmen im Kinderdorf an Gewicht zu und entwidmeten sich fröhlich; auch pädagogisch wurden gute Fortschritte erzielt. Es darf deshalb schon jetzt gesagt werden, daß die spezifischen Prinzipien der Erziehung im Kinderdorf (eigenes Haus, Familienform, Einheit von Schule und Haus, Werkstätten, Garten, Tiere und Planung eines längeren Aufenthaltes, das das Gefühl der Sicherheit geben) sich voll bewährt haben.

Die Aufwendungen für den Betrieb belaufen sich auf Fr. 324.915.96; in dieser Summe berücksichtigt sind sämtliche Aufwendungen für den Unterhalt, die Erziehung und Betreuung der Kinder im weitesten Sinne des Begriffes: Bekleidung, Verpflegung, Sätze, Freizeitbetätigung, Arzt, Verwaltung, Gesundheitsunterhalt. Die Arbeit neuer Kindergruppen bildet jeweils eine außerordentliche Belastung der Förderung, weil diese zunächst einmal voll ausgerüstet werden müssen. — Die Mittelbeschaffung 1947 umfaßte insgesamt 16 Millionen, die eine Netto-Einnahme von Fr. 1.248.822.86 erzielten, wozu u. a. noch Fr. 120.000. — seitens der Schweizer Spende und Fr. 18.958.80 an Vaterlandsbeiträge kommen. — In den Bauperioden 1946/47 wurden elf Kinderhäuser erstellt. Ein jowohl idealer, als auch materiell nicht zu unterlassender Beitrag wurde durch die 308 Helfer und Helferinnen verschiedener Nationalitäten geleistet, die an 7146 Tagen freiwillig für Bau, Dorf und Lager tätig waren.

Die Entfaltung der Idee des Kinderdorfes und das Beginnen, diese erste Phase ist vollendet. Der nun folgende Ausbau darf der Unterstützung und der Hilfe all jener sicher sein, die ihre Herzen den Kindern nicht verweigern.

## Politisches und Anderes

### Die Organisation des Weltfriedensrates

An der Weltfriedensratkonferenz in Amsterdam ist nun die erste Organisation der weltumspannenden Humanistischen Bewegung vollzogen worden. Der Weltfriedensrat wurde gegründet, ein sechsstelliges Präsidium bestellt, Zentral- und Exekutivkomitees gebildet. Das Zentrum der Geschäftsführung bleibt unter der bewährten Leitung von Generaldirektor Wilfrid Hoop in Genf. Den großen Körperlichkeiten gehören nur 12 Väter (unter ihnen zwei Frauen, Amerikanerinnen) an. Von den 11 Departementen (Arbeitsgebiete) der Weltorganisation der Kirchen nennen wir: B. Wiederaufbau und zivilisatorische Hilfe (mit Flüchtlingsaktion), Außenbeziehungen, Kriegsgesangenenabteilung, Kommission für internationale Angelegenheiten, Kommission für Frauenarbeit in der Kirche.

Die Konferenz hat vor ihrem Abschluß in zahlreichen ausführlichen Resolutionen und Beschlüssen ihre Beschlüsse und Anordnungen bekannt gegeben. In einer „Botschaft an die Christenheit der ganzen Welt“, in der von der Gefahr des totalen Krieges gesprochen wird, heißt es u. a.:

„Wir haben den Schiedspruch Gottes über unseren Anteil an der Schuld der Welt anzunehmen. Oft haben wir das Evangelium mit unheimlichen, weltlichen, nationalen oder rassistischen Interessen vernachlässigt und den Krieg mehr gefördert als gehindert. Wir haben uns Terror, Gewalttätigkeit und Kaltenströmung zu verbreiten, Ausgehörten, Gefangenen und Flüchtlingen bezuhten, die Stimme der Kirche überall für die zu erheben, die selbst keine Stimme und keine Heimat haben. Wir haben Gott zu bitten, damit er uns lehre, zu allem Nein zu sagen, das der christlichen Liebe (potter oder Menschen) wie unermessliche Tiere oder Mittel zur Ausbeutung behandelt, dagegen Ja zu sagen zu allem, was der christlichen Liebe entspricht und der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Gabe der Humanität dient.“

### Sitze für den nahen Osten

Der Bundesrat beschloß, dem Aufruf des Grafen Bernadotte Folge zu leisten, der Hilfe für die Hunderttausende von aus Palästina geflohenen Menschen ertat. Hundert Tonne Milch und Käse werden der Zentralen für internationale Hilfsaktionen an Zivilbevölkerungen in Genf überwiesen, welche dieselben nach Beirut (zur Verteilung in Transjordanien, Syrien und Libanon) überleitet. — Die Weltgesundheitskommission der UNO hat den Zürcher Hygieniker Prof. Woelfel ernennt, die Leitung der Weltgesundheitsorganisation zu übernehmen. Prof. Woelfel, der vermerkte Aufgaben schon in Ägypten, Mexiko und China erfolgreich durchgeführt hat, hat diese Aufgabe übernommen.

### Um das Waffenansatzverbot

Befanntlich ist das schweizer Verbot der Waffenansatz für besetzt. Weiteres Vorgehen zu besprechen, trafen sich die beiden nationalräthlichen Kommissionen für Militärfragen und für auswärtige Angelegenheiten; den Sitzungen wohnten die Bundesräte Kobelt und Felipetto bei. Während von militärischer Seite, die allerdings an besondere Bewilligungspflicht gebundene, Freizüg der Waffenansatz, verworfen wurde (weil eine moderne schweizer Rüstungsindustrie im Interesse der Bundesverteidigung, jedoch ohne Ausfuhr nicht lebensfähig sei), ist man im politischen Department der Ansicht, daß eine Freizüg im gegenwärtigen Zeitpunkt verhängnisvoll wäre. Die Aussprache diene nur der Orientierung.

### Ein neues Heilmittel

genannt „Supronalium“ soll demnächst hebräischmäßig von Dr. G. J. Farnber in Weertshof (Deutschland) fabrikmäßig und höher bilzig hergestellt werden können. Es soll gegen Rheumatis und viele Infektionskrankheiten außerordentlich wirksam und daher wie Penicillin verwendet werden können.

### 100 Jahre Frauenstimmrecht

In Genewa Falls (USA), wo vor 100 Jahren das Sündert Frauen sich erstmals zum Wählerinnen ergaben.



mit einem Daumenfinger dadurch kann. Die glänzenden schwarzen Haare streifen sie rückwärts und lassen sie am Hinterkopf in einen Knoten zusammen. Alle tragen tellerartige Hüte oder Sonnenhüte aus Palmblättern, welche sehr hübsch. Jedes Handwerk wird hier von den Eingeborenen geleitet. Die Kaufleute beziehen von hier Cocosnüsse, Casha, Kaffee, Zuckerrohr, Mais und Pfeffer. Unser Capt. will hier seine Ladung einnehmen, so daß wir statt 8 Wochen hier bleiben müssen. Es ist hier Winter und doch eine solche Hitze, daß uns Reis die Schweißtropfen auf der Haut stehen. Doch ist die Zeit günstig in Bezug auf Krankheiten. Es liegen hier viele Schiffe von England, Frankreich, Arabien und China. Alle nehmen ihre Ladungen da ein. Die hier ankommenden Engländer müssen ganz farnelabel zu leben und werden sich hübsch von den Eingeborenen bedienen. Diese sind so besetzt, daß sie sich vor den Europäern fast bis auf die Erde verneigen und die Hände über der Brust reizen beim Gruß. Sie leben von Reis, Curry und Fisch. Alle Männer tragen Spritz, was ihnen Stutzen, Junge und Jahnsfleisch ganz hoch orangezart färbt, auch den Speichel, und wo sie hinipuden gibt es unergängliche Fischen. Sie thun so zum Zeitvertreib und zur Erhaltung der Zähne. Man sieht da auch nicht einen mangelhaften Zahn. Es ist hier eine Halle, wo Reismittel etc. von den Eingeborenen verkauft werden. Wenn man abends da durch geht, so glaubt man mitgehen in ein farnelisches Wespennest oder in eine Stubenschele zu geraten. Diese Malakaren haben eine sehr abgebrochene Betonung in ihrer Sprache, und jeder schwärzt, so viel er her-

aus bringen kann. Vor jedem Hause ist eine Verhülle, die auf Wägen ruht, die besetzt ist von einer Kolossallampe. Die ganze Familie lagert sich um den Vorrat, so daß die Käufer die Ware oft kaum sehen können. Dabei ist eine Hitze, eine Ausdünstung von diesem Menschen den Spritz und all den Waren, daß untereinander fast über heiß wird dazuwischen.

Es sind hier mehrere katholische und eine englische Kirche. Die Sattis lächeln sich vor ihren Gesichtern bis auf die Erde. Der Doktor ist auch schwarz. Wir sind hier ein Haus zu mieten. Wir mieteten gemeinsam mit dem Kapitän ein geräumiges Haus mit fünf Zimmern, einem Bedienten und einem Koch. Von diesem Haus ist eine einmalig recht hübsch. Der Koch ist alles, was nicht tun mögen. Er führt uns sogar nach den Tee um, daß der Zucker vermischt, wir brauchen ihn doch auszurichten. Ich würde, Du könntest einmal mit uns spielen und uns helfen, die indische Kunst zu bewundern. Sie weiß ihre Gerichte ist doch für den Gaumen, auch für das Auge reizend zu bereiten. Wir haben alle Mittag Früchte, Geißel, Kette, Reis und Curry, Pudding, Bananen und Ananas. Dazu gutes Queenwallner oder Wein.

Ich behaupte oft, nicht nach der Natur zeichnen zu können, es gäbe hier so viel interessantes zu skizzieren. Ich sehe so oft die schönsten Gruppen von Arabern und Malakaren aus allen Ländern, habe in meinem Leben, daß über den Fluß hingelanden in ihnen Canoes, oder auf der Straße umherwandernd. Falls wir die Tiger und Elephanten in ihren Wäldern zu

sehen wünschen, so haben wir zu diesem Schauspiel nur 6 Meilen weit.

Den 2. December 1854

Liebes Großmutter!

Donnerstag den 28. November brachte uns ein Laube glücklich in den Hafen von Coghin. Ich sah eine Menge braune und kupferfarbene Menschen, die sie besitzen, uns auf dem Schiff zu begrüßen. Da sag ich schnell mein Liebes Großmutter, um sie ordentlich empfangen zu können. Aus einem der Boote stieg ein kleiner schwarzer Mann auf unser Schiff, der trug einen großen weißen Turban, hatte ganz rothe Lippen und Junge, schwarze Haare, große schwarze Augen und blaue Zunge, worüber er ein langes weißes Hemd trug. Der größte unter uns begleitet von 2 Dienern. Der eine trug ein gelbes Leinwand, welches Empfehlungsende enthielt, der andere ein mit indischer Schrift beschriftetes Palmblatt. Er nennt sich Dubach, was soviel als Senal bedeutet. Er spricht geläufig englisch. Der Capt. hat ihn engagiert, für alle seine Bedürfnisse zu sorgen, solange er hier bleibt. Ich hat ihn, mir zu sagen, wo es artige Rind habe, da führte er mich in das Haus des Gouverneurs, wo er 9 Jahre als Koch geblieben hatte. Ich verließ da einen sehr angenehmen Abend und wurde eingeladen, recht bald wieder zu kommen. Nun kann ich auch wieder einmal Milch und Brod essen, wie herrlich! Könnte man doch zu Euch telegraphieren, ich würde es gleich tun. Deine Laura.

Schluß folgt.

### Internationale Musikalische Festwochen in Luzern

Vor zehn Jahren, im Jahr 1938, sind diese wahrhaft „internationalen“ Festwochen zum ersten Mal gemacht worden. „International“ im besten Sinne, eine Zusammenkunft ersterer Künstler aus Ländern, die der Krieg zu getrennt, unter einander zu entziehen drohte. Und durch das Kriegsgeschehen hindurch, durch böse, auch für uns nicht leichte Jahre, hat man sie unermüdet weitergeführt und ein internationales Publikum hörte zu. Fast will mir scheinen, daß dieses Jahr die Schweiz, vor allem die Luzerner Hörer überlegen. Bestimmt war es bei dem II. Abend der (einmalig) (Wäldern) und (Garten) (Cello) der Fall. Ein eigenartiges Ensemble, in dem sich drei grandioseste Individualitäten aufeinanderfinden. Am reinsten erzielte die königliche und gefühlsinnigste Einführung bei Beethoven, dem jugendlichen Beethoven seines op. 11. Da wurde jede kleinsten melodische Wendung tiefgehend vom Gefährten ausgespielt, und wie herrlich lag das Cello Mainardi im „Adagio“ im c-moll-Trio op. 101 des gereiften Brahms gerieten die beiden Mittelstücke, das spathafte Scherzo und das volkstümliche Andante zum Entzücken, während mir schien, daß in den beiden Schätzen, wo Brahms gewissermaßen mit Granitblöcken Bau spielt, etwas mehr plastische Formfülle durch nicht gefordert hat. Aber über der Ritenand, der jartele Mauerwerk schwingen läßt, das Rammertum für te nicht aufkommen? Die Wärme des Schubertischen Melos

kämpfen der bürgerlichen Gleichstellung zusammenge-  
funden hatten, und wo sie die feiner berührt gewor-  
denen Deklaration der Frauenrechte verurteilt hatten,  
sah eine offizielle Zusammenkunft, an der auch  
Präsident Truman teilnahm, statt.

### Edward Beneš

Der ehemalige Präsident der tschecho-  
slowakischen Republik, Dr. Edward Beneš, ist  
am 3. September 1948 auf seinem Landhof, wo er seit  
längerer Zeit krank lag, gestorben.

### Dr. Alice Solomon

In New York, fern von ihrer früheren Heimat, ist  
Dr. Alice Solomon am 31. Aug. in hohem Alter gestor-  
ben. Sie hat die Jahrzehnte über die erste So-  
ziale Frauenkulturschule in Berlin geleitet und  
hatte während des Krieges den Anteil an der  
Befreiung der besetzten Länder der Frau auf  
dem Gebiete der Volkswirtschaft. E. B.

### Armeereform und Armeesorge

Wie der „AZ“ vom 18. Juni 1948 zu entnehmen  
ist, soll in Verbindung mit der Armeereform bereits  
vor einem Jahr auch eine „neue Dienstordnung für  
Soldaten“ in Kraft gesetzt worden sein, eine  
Dienstordnung, die als „Mittelstufe“ in der Geschichte  
der Schweiz. Armeesorge zu bewerten ist. Danach  
soll der tatsächliche Einfluss in der Armee vergrößert  
und die Zahl der Truppenprediger bedeutend vermehrt  
werden.

Wenn es das Ziel dieser Verordnung wäre, Jesus  
Christus den Soldaten nahe zu bringen, in seine Hand-  
schloß aufzuführen, die hohe Weisheit des Friedens  
und der Versöhnung in die Arme einzufließen, die  
daraus folgende brüderliche Verbundenheit aller  
Menschen zu wecken, also daß auch die Soldaten er-  
kennen, wie Gottes hereinbrechende Herrschaft die  
Weltreiche mit ihren Gewalten und Mächten überwin-  
den will, — dann müßten wir von Herzen froh  
und dankbar sein. Als Zielsetzung aber wird etwas  
ganz anderes angegeben. Der Ausbau der Armeesorge  
soll nach der „AZ“ vielmehr für Volk und  
Armee eine „mehrere Manifestation unserer Wert-  
bereitschaft“ bedeuten.

Eine Kirche, die wirklich Kirche Jesu Christi sein  
will, muß gegen solche Gebotsgebote protestieren.  
Die Armeesorge als solche ist eine Sache für sich,  
wenn wir uns in diesem Zusammenhang nicht äußern  
wollen. Sieförge an den Soldaten ist ebenfalls eine  
Sache für sich, die ihre Berechtigung hat, wenn es  
wirklich Sieförge ist. Da aber die Sieförge dazu  
mißbraucht werden soll, eine „Manifestation unserer  
Wehrbereitschaft“ zu sein, so ist eine Verquickung  
von Religion und Weltanschauung. Da würde die Kirche  
als Mittel zum Zweck verwendet, zu Zielen und Zwecken  
benutzt, die ihr fremd sind. Das ist nicht mehr Dienst  
am Reiche Gottes, da werden Kirche und Evangelium  
zur Woge der Armee gemacht.

Es liegt uns fern, den Soldaten die Teilnahme an  
Gemeindearbeiten zu verweigern, in ein bester-  
tes Gefühl der Zusammengehörigkeit zu bringen, im Ge-  
gensatz auch der Soldat sein uneingeschränktes Recht.  
Aber, es muß und kann das nur dann wahrhaftig ge-  
schehen, wenn es in aller Freiheit und Unabhängig-  
keit vom militärischen Apparat getan wird und wenn  
andern Zweckes, als eben Sieförge zu sein, auf  
daß Gottes Reich gebaut werde. Die Kirche aber  
hat sich eindeutig von allen Verquickungen zu distanzieren,  
die Armeesorge als „eine Manifestation der Wehr-  
bereitschaft“ zu proklamieren.

Kirchlicher Friedensbund der Schweiz.

### Freiwillige Helfer in der Landwirtschaft

Der Herbst, auf dem Bauernhof die arbeitsreichste  
Zeit des Jahres, rückt heran. Manche Bäuerin und  
mancher Bauer fehlt bei der vielen Arbeit ent-  
gegen. Wer soll wohl die Kartoffeln und das Obst  
einbringen, die Produkte aus der Gemüsepflanzung

### Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gelegliche Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdiener

(Xrio op. 99) verdammt die verführerischen Tempera-  
mente zu vollkommener Einheit. Der Fingalich, den  
man als den übrigen Sagen nicht so recht gleichwertig,  
gerne ein bißchen über die Waage anhebt, blüht  
frisch, wie ein Feldblumenkraut, aromatisch, duftend  
wie weite Erde, die anfänglich, in bodenständigen Rhyth-  
men zu flühen und zu Hüngen.

Was mir die Radiomellen zugestanden haben, möchte  
ich wenigstens erwähnen. Charles Münch (Paris)  
sich in wunderbarer flüssiger Schöpfung die vierte  
Symphonie von Schumann erklingen. Wo waren die  
Johannessen „Hörten“ der Schumannschen Instru-  
mentation? In dem gleichen Symphonienkonzert spielte  
Jiacc Stern, ein bei uns noch kaum bekannter,  
herzorgender Musiker amerikanischer Schöpfung,  
Wendelsohns emig junges Violinkonzert. Wie lag  
hauptächlich daran, wenigstens eine Ahnung von der  
„Symphonie liturgique“ unseres Arthur Honeger zu  
gieren zu bekommen, denn mit ihm die angewandten  
musikföhlen Mittel atonal oder nicht, völlig gleich-  
gültig, wenn mit nur das Resultat etwas sagt. Der  
Titel des Wertes „Liturgische Symphonie“, die  
Namen der Abteilungen „Dies irae“ „De profundis  
clamavit“, oder „Donna nobis pacem“  
sind die Erwartung von vornherein auf ganz be-  
stimmte musikföhlen, festlich bedingte Vorstellungen.  
Ich empfinde sie daher als irreföhrend, denn gewiß,  
Honeger schreibt seine Verwirrung ob dem Größ-  
ten und höfungslosen Grauen, dessen wir Zeuge wa-  
ren, von Anfang bis zu Ende in unsere Ohren und  
findet zum Schluß veröhnliche Klänge in hoher Söh-  
he, die wie eine Unabwendigkeit über das an sich wein-

marktbereit oder für die Selbstversorgung haltbar  
machen, das Vieh hüten, die Feder neu befellen und  
so viele andere kleine und große Arbeiten bedin-  
gen helfen? Dienstboten sind kaum zu finden.  
Der freiwillige Landdienst, der unter der Schweiz-  
erischen Landdienstkonferenz, stellt hier eine Brücke  
dar. Die Jugend möchte uns freiwillig, also mit  
Freude und Eifer, helfen. Obwohl es uns zur Haupt-  
sache an geübtem Personal fehlt, ist doch diese Mit-  
hilfe der Jugend aus der Stadt und aus der Anbu-  
terlei sehr zu schätzen. Haben wir es nicht schon oft er-  
fahren, daß der gute Wille ebenso viel wert sein  
kann wie das Können. Darum: sprechen wir den  
jungen Helfern unser Vertrauen!

Gewiß ist es ja, daß vielen unter ihnen unsere Ar-  
beit und das Landleben überhaupt fremd ist, und  
unserer Anforderungen müßen ihren Kräften ange-  
maßen sein. Die jungen Leute müßen sich anpassen  
und vieles zuerst erfahren; aber das ist ja neben  
dem einen Ziel des Landdienstes, der Landwirtschaft-  
liche Fähigkeiten zu erwerben, das andere, ebenso wichtige,  
der nicht bauerlichen Jugend einen Einblick in an-  
dere Arbeit und unsere Lebensgegebenheiten zu ver-  
schaffen. Der Landdienst macht Arbeitgeber und Ar-  
beitnehmer zu Gebenden und Empfangenden ge-  
gleich, wo ihm gehen Ausstrahlungen aus, die sich  
für die Gesamtheit von unschätzbarem Wert erweisen  
werden, die zu einer Vertiefung und Verbesserung  
der Beziehungen zwischen Stadt und Land beitragen.

Bäuerinnen, an uns ist es, mitzuföhlen, daß diese  
Generation die schwere Arbeit der Bauernkinder, aber  
auch die schwere in unserem Stand beiföhnen und  
würdigen lernen!

Wer einen freiwilligen Helfer oder eine Helferin  
wünscht, melde sich bei der Kantonalen Zentra-  
lkommission für freiwilligen Landdienst.

### Was Heil- und Nährwert der Trauben!

Durch die moderne Ernährungswissenschaft haben  
die Obstsorten nun mehr sich Platz in jedem Haus-  
halt erworben. Am aber noch mehr höherer Maße als  
der Obstgenuß im allgemeinen hat der Genuß von  
Weintrauben die Menge beföhrt, zumal sie  
bei den verschiedensten Krankheiten heilsam tonnen,  
wie bei Verdauungs- und von großem Nutzen sind eine  
solche Kur erweisen hat. Mit guten Erföhgen werden  
man diese bei Stoffwechsföhörungen, Fettstoff, Gicht,  
Rheumatismus, Schlaflosigkeit, Keuergeit, auch die  
Krankheiten des Herzens, Nieren- und Blasenleiden,  
besonders die Nieren- und Blasenleiden, und besonders  
die Verdauungsstörungen und Ausdehnung des Darms  
mit innerer Sekretion mützen.

Die Trauben enthalten nämlich nur zwei Drittel  
Wasser, erst das letzte Drittel besteht aus Wein-  
säure, Apfelsäure, Phosphor, Kalzium, Mangan, Iod,  
Lithium. Aber die Hauptmasse besteht aus Zucker. Er ist  
es, welcher aus dünn und nicht auch aus dick  
reicht. Das kommt daher, daß die Trauben äußerlich  
an Vitaminen aller Art sind, welche ganz spe-  
ziell für die Gelerhaltung unseres Nervensystems  
von größter Wichtigkeit sind, und neben der reich-  
lichen Menge an Zucker und wertvollen Mineralien  
enthalten sie nur wenig Fett, vor allem nicht die  
geringste Menge an Fett. Größere Mengen regel-  
mäßig genossen, um Trauben bewirken durch ihre Weis-  
saure, Apfelsäure und ausstehenden Eigenschaften eine  
Abmagerung. Kleinere Mengen von frisch ausgepreß-  
tem Traubensaft (anfänglich etwa 1/2 Literogramm  
Trauben pro Maßzeit) bei sonst ausgedehnter Diät  
haben im Gegenteil eine Beförderung der gesamten Er-  
nährung zur Folge, weil der mit dem Traubensaft  
eingeföhrt Traubenzucker am schnellsten vom  
Körper aufgenommen wird, so daß Fett und Eiweiß  
gepaart werden können. Danach ergibt sich folgen-  
des: Wenig essen macht fett und hart, hin-  
gegen viel essen schlan und mager, —  
woßgenügt aber nur, wenn es sich um den Genuß  
der Weisheit Traubensaft handelt.

Der gesundheitsföhliche Wert der Trauben ist schon  
langst erkannt worden, man findet daher die Wein-  
traube in vielen Haushaltungen in größeren Men-  
gen in die Ernährung eingeschaltet, aber gut wäre  
es einmal im Jahre eine streng geregelte Trauben-  
kur zu machen, damit möchte ich sagen: Man lasse  
einmal die Trauben den Hauptbestandteil der  
täglichen Nahrungsmittel sein.

„We mache ich nun aber eine solche  
Traubenkur?“, wird gar mancher fragen. Ich  
will nachfolgend hierüber nach meinen eigenen lang-  
jährigen Erfahrungen Auskunft geben.  
Zu Beginn der Kur dürfen sich nur kleinere  
Mengen als ganze Trauben, aber mengenmäßig  
gepreßt, genossen werden, die man ganz allmählich  
steigert. Im ganzen sollte man aber niemals mehr  
als 2 bis höchstens 2 1/2 Literogramm im Tage ver-  
zehren. Man verteilt das nun am besten auf die vier  
Hauptmahlzeiten.

kontraföhliche Tongebenen dahersöhweben. Aber „li-  
turisch“ sind eben doch nur die lateinischen, norge-  
brudten Melismen.

Obwohl die Uebertragung des fünften Symphonie-  
konzerts zu wünschenswürdig ist, konnte ich die Größe  
und geistliche Klarheit der Widdergabe des  
Stabsmusikens zweiten, des Hubur Klarinettenkonzertes  
durch Bacha us, Klarinet, und den Oesterreicher mit  
dem armenischen Namen, Herbert von Karajan,  
den Oesterreicher, wenigstens anhen.

In die musikalische Nacht der Mozartscheren-  
nabe beim Abendmahl tonnte man sich mühelos  
hinenträumen. Vom leisen Klängen des Wassers be-  
gleitet, erklang das Zaubershorn des englischen Horn-  
virtuosens Dennis Brain, melodisch schmelzend  
und ausgelassen jagdtöhlich in Mozarts Sornkonzert.  
Ich war nicht zugegen, aber erwähnen muß ich  
doch die Eröhung des hochbedienten Berner Musik-  
konzertes und unserer Komponisten Fritz Strauß,  
Strauß verdammt das Neue, aber er hängt sich  
an seine Richtung. Er bleibt sich selbst getreu. Der  
nunmehr Siebzighjährige ist unbedirrt seinen Weg ge-  
gangen.

In diesem muß ich vorübergehen, an den „Meister-  
sätzen“ zum Beispiel, in denen ein erlebter Kreis  
von Köstern sich um die „Meister“ versammelte, den  
die Königin der Feste, die „Neunte Symphonie“, unter  
der Fürtwangler steht noch aus. Kaufmänner  
Apparat empföhnen den Beethoendebiter, dem das et-  
gens für diese Festwochen gebildete herrliche Orchester  
ein Mann folgt. Der festliche Chor schreit von  
einer Gefahr zurück und das Solo-Quartett ange-

die meisteis mit vom Kantonalen Arbeits-  
amt geföhrt wird (Ausnahmen: Zürich; Kantonal-  
es Jugendamt, Balshelm, Zürich; Kanton-  
Kantonal Erziehungsdirektion, St. Gallen; Kanton-  
Zürich). Mithilfe des Kantonalen Weisens werden nach  
Möglichkeit berückföhigt, wenn sie bei der Anmel-  
dung angegeben werden.

Der Landwirt bedarf dem jugendlichen Helfer von  
14 bis 16 Jahren im Tag durchschnittlich Fr. 1.50,  
16 bis 18 jährige und ältere im Tag Fr. 2.50. Für gute  
Leistungen sollten vom Landwirt Zuschüsse gewährt  
werden, besonders für die Jährlinge, die mehr als 20  
Jahre alt sind. Aus öffentlichen Mitteln erhalten Zu-  
schüsse über 16 Jahre eine Zulage: Nickerberst-  
föhige Fr. — 50 und Erwerbstätige Fr. 2. — pro Tag.  
Für Helfer unter 14 Jahren ist es den Landwirten  
freigestellt, eine den Leistungen entsprechende Er-  
müderungsprämie auszusahlen. Selbstverständlich  
gewährt der Landwirt dem Freiwilligen die aus-  
reichende Verköstigung und Unterkunft.

Die Reiseföhren sowie die Prämien für Kranken-  
und Unfallversicherung übernimmt die öffentliche  
Kasse.

Als Landdienstleistung wird die ununterbrochene  
Einspardauer von mindestens 13 bis maximal 60 Ta-  
gen anerkannt; im allgemeinen verpflichten sich die  
Jugendlichen für eine Landdienstzeit von drei Wochen.  
Die Landdiensttage sind vom Landwirt in ein beson-  
deres Formular einzutragen, das der Freiwillige mit  
in den Landdienst bringt.

Weitere Auskünfte über den freiwilligen Land-  
dienst erteilt die Kantonalen Zentralstellen für  
freiwilligen Landdienst oder die Geschäftsstelle  
des Schweizerischen Landdienstkonferens, Senathof-  
straße 6, Zürich.

Aus: „Der Geföhliche“.

Redaktion: Frau E. Studer (abwesend)

Vertretung: Fräulein G. Reinhart,  
Mittelstr. 53, Zürich, Tel. 051 32 43 13

dient man sich hierfür einer guten Flaschen-Truch-  
heit-Preise! Für die Ernährung unschätzbaren Wert  
besitzen, da feinerliche und saure Obstsorten abführend  
und darmreinigend wirken, während süße Früchte leicht  
verdaulich sind. Die Zellstoffbestandteile des Obstes sind,  
obwohl sie unbedeutend sind, durchaus nicht wertlos, da  
sie zu einer Belebung der Verdauungsbewegungen  
des Magens und der Därme beitragen. Die organi-  
schen Fruchtzucker begünstigen die Verbauung der  
Zelle, daher greift man infolgedessen besonders gern zum  
Nachtisch nach einer Maßzeit zum Obst oder zu  
Fruchtsäften, die besonders geeignet sind, die schäd-  
liche Harnsäureabfuhr des Körpers zu verhüten und  
zu beheben. Gichtkranken sollten Obstzäfte, beson-  
ders Zitronensaft als Heilmittel anwenden. Auch  
wird der Durst durch selbstbereitete Fruchtzucker-  
getränk als durch Wasser oder andere Getränke.

Dr. P. Keller

(Bgl. „Leben Sie auch naturgemäß“, von Paula  
Rehler, verlegt bei H. Steiger, Bern, Moosstr. 21,  
Preis Fr. 1.50, Reingewinn f. d. Schweiz. Rote  
Kreuz, Kinderhilfe.)

### Kleine Rundschau

#### Für Martensammer

Eine treue Momentin jeder der Redaktion  
freundlicherweise die Jubiläumsmarken zu,  
welche die Vorkalender der U. S. A. zu Ehren des  
vor 100 Jahren erstmals in den Staaten, und zwar  
im Staate Wyoming, eingeföhrtchen Frauenmittels  
herausgegeben hat. Die schön geprägte Marke ent-  
hält die Bilder von drei bekannten amerikanischen Führern:  
Elisabeth Stanton, Carrie C.  
Gantt und Lucretia Mott. Unter Segelung des  
weltweitigen Marktenamens und des Richtpostens  
können bei den amerikanischen Volksernahrungen Belei-  
stungen gemacht werden.

#### Norwegens Alkoholkonsum

Das norwegische Volk hat nach zwangsweiser Ein-  
schränkung seines Alkoholkonsums während der Kriegs-  
jahre in den zwei letzten Jahren die Verbrauchs-  
jahre von 1939 sogar noch etwas überboten. Mit einem  
Konsum von ca. 24 Liter reinem Alkohol je Einwoh-  
ner — alle Getränke ineinander gerechnet — gehört  
Norwegen aber noch immer zu den in Landesbür-  
gerrechtlich niedrigsten Wälfen Europas. Betrag doch nach  
Dr. S. Steiger die entsprechende Konsumzahl für  
die Schweiz in den Jahren 1945/46 nicht weniger als  
8 Liter!

In welcher energischer Weise der Staat in Norwegen  
während der letzten Jahre die Alkoholverbraucher aus-  
gebeutet hat, ergibt sich aus folgenden zwei Angaben: Im  
Jahre 1939 gab das norwegische Volk 196 Millionen  
Kronen für Alkohol aus; davon gab der Staat 101  
Millionen oder 51 Prozent in Form von Alkoholver-  
euer- und Monopolgebühren an sich. Im Jahre 1947  
erreichten die Alkoholverbraucher, hauptsächlich in-  
folge der Gebotenerhöhung, 550 Millionen Kronen; da-  
von nahmen jedoch nicht weniger als 490 Millionen  
oder 80 Prozent den Weg der Staatsföhne. — An der  
Schweiz erhebt den Staat und Kantone aus den 800  
Millionen für den Alkohol kaum 80 Millionen in  
Form von Zöllegebühren, Biersteuer, Monopolgewinn  
und Patentzölle, also kaum 10 Prozent. SAS.

### Veranstaltungen

Zürich: Lyciumclub, Kämißstraße 26, Montag, 13.  
September, 17 Uhr: Konzert, Seid Sturzener-  
ger, Klavier, Hilde Hill, Klavier, Werke von  
Bach, Mozart, Haydn, Eintritt für Nichtmitglieder  
Fr. 1.50.



mit so viel Liebe empfangen, daß mir das Herz auf-  
ging in ein Chüchli in der Föhne. Schnell tröp-  
pelte die gute Eise in die Küde und braute dort  
ein Teelich. Ich wollte ihr beiföhlich sein und räumte  
inbellen den Tisch ab vor dem Kanapee. Vier Wieder-  
lagen darauf, Oben und unten, links und rechts.  
Die Bißel, ein Photoalbum, ein Kartenbuch, und  
das Bier? Der Schrek fuhr mir in alle Glieder!  
Da lag auf dem Buchstapel ein Viebespar in grie-  
chischen Gemündern, schmelzend hingegossen und  
obenüber schmekt, von zwei Putten gehalten, ein  
blauer Band mit der Aufschrift „Die Beszauber“.  
Aber, aber Elise! Deine awendachtigste Zafel!

Nun müßt Ihr es nicht machen wie ich, und gleich  
an „opps Räbes“ denken, bei meinem guten Zim-  
perli. So braud und rechtshöhnen wie sie, find mir wie  
alle miteinander nicht. Aber einwad — ich müßte  
sie warnen. Da gelangt sie mir vorföhnd, daß die  
Bach geföhnt bekommen habe, einmal, „das fröh-  
he“, und daß es doch so einen schönen Einband  
habe und sich gut mache auf dem Tisch. Es seien dann  
grad vier Bücher, auf jeder Seite eins.  
Aho nur wegen der Symmetrie! Ich war beruhigt.  
Wir schliefeten bald darauf vergnügt an unterm  
Tisch. Die Tassen truden noch Spuren von der letz-  
ten Biße und die Zwölbeide roden bisstet nach  
Kieberstank. Aber über allem Unzulänglichem  
schwebte wie ein goldenes Wöllein der Viebespar,  
der escht, der nicht nur auf dem Buchstapel stiebt,  
sondern — das dürft Ihr mir glauben — tief in un-  
seren alten, ewigenen Herzen stiebt.

Marie Schütz

### Der Viebespar

Wißt Ihr überhaupt, wie kostbar alte Leutein  
sein können? Ihre stille Feiertage sieht wie das  
„Obelisk“ auf unterm Leben soll sagt und Un-  
ruhe.  
Dieser Tage belaudete ich ein 82jähriges Sumpfer-  
lein in einem abgelegenen Stadort, und ich war



**Unmöglich!**  
daß es noch Haushaltungen gibt ohne  
**Dampfkochtopf „Securo“**  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Nüschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**Silberputz-Fest**  
Wahrlich kann man von einem Silberputz-Fest sprechen, wenn man die schweizerische Silberpolitur Werno-Silb von Zeit zu Zeit zur Pflege des Silbers verwendet. Werno-Silb gibt dem Silber und versilberten Gegenständen einen wunderschönen Glanz, ohne das Metall anzugreifen, im Gegenteil, Werno-Silb schützt das Silber, es ist in Drogerien und Haushaltungsgeschäften in Flacons zu Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Wust, übrigens zum genau gleichen Preis wie vor dem Kriege, erhältlich. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich.

Das Vertrauenshaus für  
**BETT- TISCH- und KÜCHENWÄSCHE**  
in Leinen und Halbleinen  
**Leinenweberei Bern AG.**  
BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7

**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“

Soefeldstraße 119 Tel. 24 77 60  
Soefeldstraße 212 Tel. 24 57 44  
Förschstraße 37 Tel. 32 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

**WELTI-FURRER**

**Möbeltransporte**  
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Uebersee  
**Möbellagerhäuser**  
**23.76.15**

**Giger-Kaffee**  
ist  
**Qualitäts-Kaffee**

**HANS GIGER & CO. BERN**  
Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 35



**Spezialgeschäft**  
**UEBERSAX**  
Damenstoffe  
Herrenstoffe  
Haushaltwäliche  
Wolldecken

Zürich Limmatquai 66  
Atelier im Hause

**zum Kochen**  
Backen  
Würzen  
Braten  
die guten **Helvetia** Produkte

**NOVO-Puddingpulver**  
mit Vitamin B1 u. C  
60 Rp. per Beutel

**J. Leutert** Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Filliale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

**G. Luginbühl** Tel. 32 78 26  
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

**Vertrauenshaus für schöne Polstermöbel, gute Bettwaren, Vorhänge usw.**

**PUTZARTIKEL**  
**6 x zufriedener**

ist jede Hausfrau bei Verwendung von **Finslers** erstklassigen Putzartikeln:

- Bodenwische „Münster“**  
enthält Bleinawache und Terpentin, verdirbt keinen Überzug / Für Linoleum auch verschieden performiert erhältlich.
- Grafitol**  
das klassische Mittel für gründliche Bodenreinigung in der plombierten Kanne.
- Grafitol-Glanz**  
ein vielbeghrtes Schnellreinigungsmittel für die richtige Pflege aller Böden. **Reinigt und wuchtet in einem Arbeitsgang.**
- Metallglanz „Münster“**  
glänzt im Nu Silber und alle Metalle. Auch für Fenster anwendbar.
- Cristallwasser**  
Es gibt viele Fleckenwasser, aber nur ein Cristallwasser.
- Möbelpolitur „Münster“**  
seit Jahren beliebt zum Auffrischen aller Möbel

**Alle diese Artikel erhalten Sie in Drogerien und einschlägigen Geschäften; wo nicht, direkt beim Fabrikanten:**

**Finsler im Meiershof AG**  
Münstergasse 18, Zürich 1  
Telephon 24 47 50

**Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege**  
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

**Aarau:** Kinderspiel- u. Kinderpflegerinnschule  
**Basel:** Frauenspiel mit Säuglingspiel u. Säuglingsheim  
**Bern:** Kant. Berufliches Säuglings- und Mütterheim  
**Chur:** Frauenspiel Fontana  
**Lausanne:** Pouponnière Abri  
**Neuchâtel:** l'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.  
**St. Gallen:** Ostschweiz. Säuglingspiel, Volkshochschule  
Kinderpflgerinnschule der Hilfsspezialität  
Tempelacker  
Pflgerinnschule zu Brühlwilen  
Schweiz. Pflgerinnschule mit Kranenhaus  
Müller- und Säuglingsheim Inselhal  
Säuglingsheim Pflgerinnen  
Kinderspital Zürich

**Zürich:** Pflgerinnschule zu Brühlwilen  
Schweiz. Pflgerinnschule mit Kranenhaus  
Müller- und Säuglingsheim Inselhal  
Säuglingsheim Pflgerinnen  
Kinderspital Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

**Ambrosia**  
das beliebte  
**Speiseöl und Kochfett**

**Verkaufs-Läden**  
Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Frیبourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 10. Sept. 1948

**MIGROS**  
„Die Zeitung in der Zeitung“

Laufen, Lausanne, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Meilen, Moutier, Neuchâtel, Neuchausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Uster, Wädenswil, Wetzlingen, Wil, Winterthur, Wohlen, Zofingen, Zug, Zürich (24 Stadtteilen)

Es gäbe für den Bund eine Appellationsmöglichkeit.

**Abschläge**  
Wiederholung

Zucker . . . . .	Paket à 2 kg 2.—	1 kg 1.—
Reis . . . . .	Paket à 715 g 1.—	1 kg 1.40
Weissmehl . . . . .	Paket à 1065 g 1.50	1 kg 1.40*
Haselnusskerne	Paket 510 g 1.50	1 kg (Friedenspreis?) 2.94
Mandelkerne	Paket 510 g 1.50	1 kg (Friedenspreis!) 2.94

**Auch ein „Abschlag“:**

Unsere Speisefette immer noch zu den alten Preisen

Kokosnussfett	Ceylon, Tafel 510 g 1.40	500 g 1.37*
Migrosfett, Tafel 450 g 1.50	500 g 1.66½*	
Sisfett mit 10 % Buttergehalt	500 g 1.85	
Speisefett «Santa Sabina» mit 20 % Buttergehalt, Tafel 510 g 2.30	500 g 2.25	

**Exquisito Kaffeemischung**  
Paket 215 g 1.50 (bish. Packungen zu 207 g werden zu 1.45 ausverkauft) ¼ kg 1.74\*

**Bonaron Kaffeemischung**  
Paket 380 g 1.50 (bish. Packungen zu 357 g werden zu 1.40 ausverkauft) ¼ kg —.93\*

**Zaun, koffeinfrei**  
Paket 229 g 1.50 (bish. Packungen zu 220 g werden zu 1.45 ausverkauft) ¼ kg 1.63\*

**EIER**, mittelschwere, schöne  
5 Stück 1.35 Stück —.27

**Wen es juckt, der kratzt sich . . .**  
Unsere Fettpreise bleiben niedrig. Es ist kennzeichnend, dass an andern Plätzen, wo die Migros nicht ist, die Fettpreise aufgeschlagen haben. Stängel uf, Stängel ab.  
Unsere Zuckerpreise bleiben niedrig. Und vor allem: die Qualitäten bleiben hochwertig.

**Eine Spitzenleistung**  
ist die Qualität unseres Kaffees «Zaun» gegenüber den teuersten Marken; nicht teurer als koffeinhaltiger Kaffee, im Geschmack aber hochwertig.

**Das Wichtigste aber ist:**  
Der Käufer wird bei der Migros nirgends «be-luchst». Es kommt nicht vor, wie so häufig im übrigen Detailhandel, dass die gleichen Qualitäten unter verschiedenen Marken bis 25 Prozent teurer verkauft werden! Wir schlagen nicht nur mit einer Marke ab und lassen die andern teuer zu «Erholungszwecken». Die Migros bietet Sicherheit, dass Sie für Ihren Franken den vollen Warengewert erhalten.  
«Die redlichen Pioniere von Rochdale», heisst es. Es ist aber unredlich, die gleichwertigen Waren in verschiedenen Packungen zu verschiedenen Preisen zu verkaufen. Eines möchten wir den historischen Konsumwissenschaftlern mahnen zu rufen: Wer vom Trust und seinen Geldmachern frisst, der stirbt daran! Wer aber das Volk anstatt die Trusts zum Alliierten macht, der wird «putzen».

**... Schont Herz und Portemonnaie**  
**Kaffee „Zaun“ nicht teurer als unser „Columban“**  
Kaffee ist auch eine halbe Weltmacht. Wo es ein Kaffee fehlte, wurde der Preis des Kaffees unerhört hoch gemacht: Fr. 50.— das Kilogramm. Für viele ist Kaffee ein unentbehrliches Stimulans, ein Seelenbrüder, der sogar dort, wo man hungert, oft höher geschätzt ist als Nahrung.  
Für wie viele bedeutet das Wort des Arztes auf den Kaffee zu verzichten, den Verzicht auf ein grosses Stück Lebensfreude! Noch vor einem Dutzend Jahren waren die Koffein-Extraktionsmittel giftig. Dieses Problem wurde durch den Fabrikanten des «Eimalzins» gelöst. Es gelang ihm die giftfreie Extrahierung des Koffeins. Aber auch der Geschmack profitierte dadurch.  
Heute steht der koffeinfreie Kaffee dem koffeinhaltigen nicht mehr nach.  
Nachdem das Problem des Aromas gelöst ist, lösen wir nun auch das der Preisfrage: Der gute Kaffee «Zaun» ist nicht teurer als die gute Mischung «Columban».  
Dadurch ergeben sich folgende Möglichkeiten: Übergang zum koffeinfreien Kaffee durch zunehmendes Beimischen von Kaffee «Zaun» zum «Exquisito», «Campos» oder «Bonaron». Sie werden feststellen, dass ihm an Kaffee-Genuss gar nichts abgeht. Sie werden auch feststellen, welche Mischung und damit welcher Koffeingehalt Ihnen be-kömmlich ist.

Damit kommen wir den vielen entgegen, die glauben, den Milchkafee «heller» mischen zu müssen aus Gesundheitsrücksichten. Sie können nun ruhig die Farbe und damit den Kaffee-Gehalt haben, der Ihnen passt. Aber auch denen, die auf ihre «Linie» achten müssen, dienen wir mit un-schädlichem Kaffee: Weniger Milch bei für sie erhöhtem Genuss!  
Weniger Zichorie! Die Kaffee-Zusätze im Uebermass sind der grösste Feind eines wirklich guten Kaffees. Natürlich können es sich nicht alle, und vor allem nicht alle Tage leisten, reinen Bohnenkaffee zu verwenden. Aber hier und da einen feinen Kaffee — das sollte jedermann möglich sein!  
Kaffee ist seit der ersten Ausfuhr der Migros-Wagen nur im Verhältnis zum Lebenskosten-Index gestiegen. Kaffee «Zaun» ist heute nicht wesentlich höher im Preis als damals koffeinfreier Kaffee!  
Schenkt den Kaffee-Geniessern, die aus Furcht vor dem «Herz» mit Schmerzen auf den Kaffee-Genuss Verzicht leisten, ein Päckli Kaffee «Zaun». Das freut sie manchmal mehr als selbst ein Blumenstrauß. Wie lohnt es sich, an die Genussüch-teln seiner Nächsten zu denken und wie herrlich gut ist auch in bescheidenen Dosen geschenktes Geld angewendet!

???

Das Argument des Verteidigers, dass Nestlé seine Milch verdünnt habe, genau wie andere Firmen während des Krieges zufolge Rohstoffmangels die Qualität ihrer Produkte verminderten, soll beim Gericht besonders «gezogen» haben. Wie wäre es einem kleinen Milchmann gegangen, der zur Zeit der Milchknappheit seine Milch «verlängert» hätte, ohne den Preis «zu senken», um die Versorgung zu verbessern? Hätte sich dieser auch auf die Praxis anderer Firmen berufen dürfen? Die alte Geschichte von den Grossen und den Kleinen . . .  
Der Bund hat die Rückerstattung von 115 000 Franken widerrechtlichen Gewinns verlangt; das erstinstanzliche Gericht lehnte dies ab und der Bund musste dazu noch zirka 7000 Franken an die Untersuchung zahlen.